

Wie offen sind „offene“ soziale Innovationsprozesse?

Erste Einsichten aus einem Open Social Innovation Projekt

Prof. Dr. Thomas Gegenhuber, Dr.ⁱⁿ Laura Dobusch, Mag.^a Nina Füreder

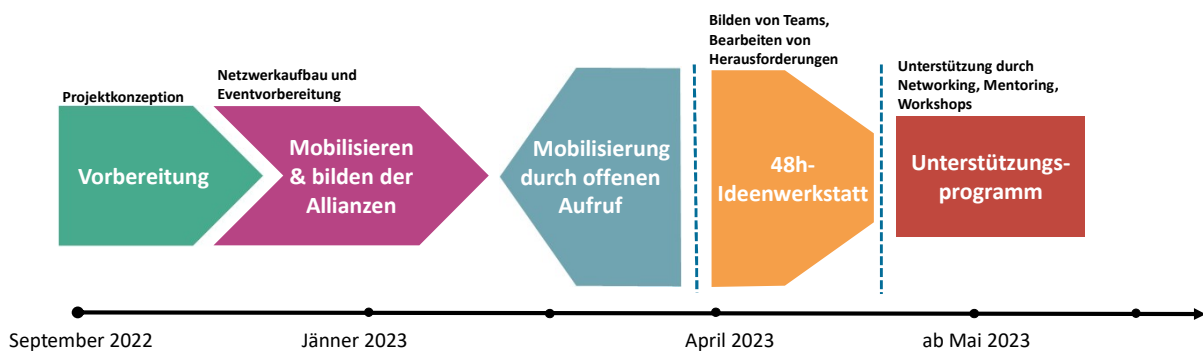


Ein Jahr lang von Herbst 2022 bis Herbst 2023 organisierten die Johannes Kepler Universität Linz und die Volkshilfe Oberösterreich gemeinsam unter dem Label **UpdateSocial** einen „offenen sozialen Innovationsprozess“. Dabei wurde mittels „offenem“ Aufruf zur Entwicklung von sozialen Innovationen für aktuelle Herausforderungen eingeladen. Die Weiterentwicklung der Ideen und die potenzielle Pilotierung wurde durch die Projektpartner*innen begleitet.

Mit diesem als „offen“ markierten Prozess wurden vier Ziele verfolgt:

- (1) die sektorübergreifende Entwicklung von (digital gestützten) sozialen Innovationen;
- (2) die Gewinnung von Erkenntnissen darüber, wie unterschiedliche Stakeholder*innen ihre Gestaltungs- und Beteiligungsmöglichkeiten in diesem Prozess erleben;
- (3) das Ermöglichen von Einsichten dahingehend inwiefern Designentscheidungen des Innovationsprozesses bestimmte Inklusions-/Exklusionsmodi befördern oder hemmen;
- (4) die Stimulation von Diskursimpulsen, wie soziale Innovationen in Österreich (zielführender) organisiert werden können.

Nach dem Motto „Gemeinsam mehr erreichen“ war der Grundgedanke von UpdateSocial eine möglichst große Bandbreite an Stakeholder*innen (Zivilgesellschaft, Wohlfahrtsverbände, Unternehmen, Verwaltung etc.) an einem sozialen Innovationsprozess zu beteiligen. Dies betraf sowohl die Definition der zu lösenden Herausforderungen, die Entwicklung diesbezüglicher Lösungsansätze als auch die Konkretisierung und Pilotierung von fortgeschrittenen Ideen. Das zentrale Instrument hierfür war eine **48h-Ideenwerkstatt**, die im April 2023 stattfand. Dort kamen insgesamt 250 Personen zusammen, um mit all ihren unterschiedlichen Erfahrungen und persönlichen Hintergründen im gemeinsamen Dialog über Sektorengrenzen hinweg Lösungen für soziale Herausforderungen zu entwickeln. Im Anschluss an die Ideenwerkstatt wurde ein strukturiertes Unterstützungsprogramm, das allen Teilnehmer*innen der Ideenwerkstatt offen stand und die Weiterentwicklung der Ideen anregen sollte, durchgeführt. Der gesamte, kollaborativ entwickelte Innovationsprozess wurde im Sinne einer Lernpartner*innenschaft wissenschaftlich begleitet. Dies bedeutet, dass mittels ethnografischem Ansatz prozessbegleitend Daten erhoben wurden (Interviews, Reflexionen, Befragungen, Beobachtungen etc.), die das gemeinsame Lernen über „Open Social Innovation“ ermöglichen sollen.



Vor dem Hintergrund dieses Projekts stellt sich die Frage „**Wie offen sind „offene“ soziale Innovationsprozesse?**“ und welche Form der Offenheit ist überhaupt erwünscht oder nötig bzw. inwiefern braucht es sogar bestimmte Formen der Geschlossenheit, um soziale bzw. inklusive Offenheit zu ermöglichen.

In der bisherigen Auswertung zeigen sich daher erste Spannungsfelder:

Spannungsfeld #1 Multi-Stakeholder Ansatz: Gibt es Gruppen, deren Einschluss den (Selbst-)Ausschluss anderer bedingt?

Spannungsfeld #2 Prioritäten: Warum werden welche Prioritäten bei den Teilhabemöglichkeiten gesetzt (z.B. Sprache, Zeitpunkt der Ideenwerkstatt, Format online/offline)?

Spannungsfeld #3 Interne Diversität: Wie ähnlich und wie unterschiedlich müssen die Organisator*innen eines „offenen“ Innovationsprozesses sein, um eine möglichst breite Beteiligung von Stakeholder*innen zu erlauben bei gleichzeitiger Umsetzbarkeit?

